Timo BÜCHNER, „Reichsbürger“ im Südwesten. Die Akte Ingo K. aus Bobstadt (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg, Bd. 90). Ostfildern: Thorbecke 2024. 126 S., 30 Abb. ISBN 978-3-7995-9600-8. € 13,-

Schätzungen zufolge gehören etwa 25.000 Personen in Deutschland zur Szene der „Reichsbürger und Selbstverwalter“. Das sind, vereinfacht zusammengefasst, Menschen, die die Legitimation oder die Existenz der Bundesrepublik Deutschland verneinen oder ablehnen. Dies geschieht häufig mit dem Verweis auf die angebliche Fortexistenz des (bzw.) eines Deutschen Reiches. Manche schließen sich diversen Strukturen an, andere erklären ihren individuellen Austritt aus der BRD oder stellen ihre Liegenschaft unter „Selbstverwaltung“. Die Szene ist heterogen, hat aber deutliche Überschneidungen zur extremen Rechten. In den letzten Jahren ist bei vielen Reichsbürgern eine deutliche Affinität zu Waffen sichtbar geworden. In einigen Fällen kam es zu Schießereien mit der Polizei. Eine Zäsur stellte ein Polizeieinsatz 2016 im bayerischen Georgensgmünd dar, bei der ein SEK-Beamter erschossen wurde. Die eingesetzten Beamten sollten nach dem erfolgten Entzug der Waffenbesitzerlaubnis des Reichsbürgers Wolfgang P. die in dessen Haus befindlichen Waffen abholen, worauf P. sofort das Feuer eröffnete.

Zu einem ähnlichen Einsatz, wenngleich insgesamt glimpflicher abgelaufen, kam es im April 2022 auch im baden-württembergischen Bobstadt. Auch hier sollten Beamte eine registrierte Handfeuerwaffe einziehen, nachdem die zuständige Behörde die waffenrechtliche Erlaubnis entzogen hatte. Von der Existenz weiterer Schusswaffen hatte die Polizei keine Kenntnis. Über Jahre hatte der lange im Sicherheitsgewerbe tätige Ingo K. sich ein großes Arsenal an Waffen illegal zugelegt. Der damals 55-jährige Ingo K., so fassen Anton Maegerle und Wolfgang Zimmermann im Vorwort des Bandes das Geschehene zusammen, „eröffnete mit dem Schnellfeuergewehr vom Typ Zastava M70 das längste Feuergefecht zwischen Polizisten und Straftätern in Deutschland seit der Festnahme des RAF-Terroristen Andreas Baader 1972 in Frankfurt und verletzte einen SEK-Beamten schwer“ (S. 5).

Die Dokumentation gliedert sich grob in zwei Teile. Im ersten Teil rekonstruiert der Verfasser, der Politikwissenschaftler Timo Büchner, in acht Kapiteln die Vorgeschichte und den Ablauf der Tat und geht ausführlich auf die verschiedenen Kontexte ein. Dabei werden auch örtliche bzw. regionale rechtsextreme Aktivitäten und Strukturen in den Blick genommen. Büchner rekonstruiert, wie sich der spätere Schütze von Bobstadt etwa seit 2015 immer mehr radikalisierte. Er nahm an flüchtlingsfeindlichen Aktionen teil und später an Veranstaltungen der Querdenken-Szene. Mit der Zeit öffnete er sich immer mehr verschiedenen Verschwörungserzählungen. Dabei hätten entsprechende Inhalte und Videos, die Ingo K. über den Messenger-Dienst Telegram erhalten und weiterverbreitet hatte, eine treibende Rolle gespielt. Es wird deutlich, dass für diese Persönlichkeitsentwicklung auch berufliches und privates Scheitern mit ursächlich gewesen sein wird.

Teil II der Dokumentation widmet sich entlang der einzelnen Verhandlungstage ausführlich dem Prozess gegen Ingo K. vor dem OLG Stuttgart. Der Prozess fand von April bis November 2023 statt. Büchner geht in einzelnen Protokollen ausführlich auf jeden der 33 Hauptverhandlungstage ein. Er gibt durch die Wiedergabe der Aussagen unter anderem von Zeugen und Sachverständigen viele Einblicke in die Biographie und die Gedankenwelt des Ingo K. Am letzten Verhandlungstag wird die Urteilsbegründung wiedergegeben: Letztlich wurde K. wegen versuchten Mordes und weiterer Vergehen zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 14 Jahren und 6 Monaten verurteilt. Nachzutragen wäre, dass Ende Dezember 2024 die Revision verworfen wurde und das Urteil nunmehr rechtskräftig ist.

Die Dokumentation erschien als zweiter Band der Schriftenreihe der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus des Landesarchivs Baden-Württemberg. Sie benennt – über die Biographie des Ingo K. hinaus – rechtsextreme Aktivitäten, Strukturen und Netzwerke in Baden-Württemberg und verdeutlicht die Gefahren, die von dieser Gedankenwelt bzw. dem damit verbundenen Personenkreis auch in Südwestdeutschland aktuell ausgehen können.

Christoph Kopke

Familien- und Personengeschichte

Raquel ERDTMANN, Joseph Süßkind Oppenheimer. Ein Justizmord. Göttingen: Steidl 2024. 272 S. ISBN 978-3-96999-326-2. Geb. € 24,-

Kaum eine andere Person aus der württembergischen Geschichte dürfte so bekannt sein wie Joseph Süß Oppenheimer. Das Schicksal des am 4. Februar 1738 in Stuttgart öffentlich hingerichteten jüdischen Hoffaktors und Geheimen Finanzienrats hat sich in das kulturelle Gedächtnis eingepreßt, die Fülle der Gestaltungen und Bearbeitungen seiner Biographie durch die Mit- und Nachwelt tragen bis auf den heutigen Tag dazu bei. Dass Oppenheimer als Sündenbock für die bei den protestantischen Landständen verhasste Politik des katholischen Herzogs Karl Alexander sterben musste, dass es sich dabei um einen Justizmord handelte, ist unbestritten. Wie es zu diesem Justizmord kommen konnte, wie Joseph Süß Oppenheimers Schicksal vom Anbeginn seiner Tätigkeit im Dienste des Herzogs vorbestimmt war, ist Gegenstand des von Raquel Erdtmann vorgelegten Buches.

Raquel Erdtmann ist Gerichtsreporterin, und so richtet sie wie in einer Gerichtsreportage den Fokus auf das Prozessgeschehen. Gestützt auf Forschungsliteratur und eigene Archivrecherchen in Stuttgart und Frankfurt, rollt sie den Prozess neu auf. Ein Prozess, der eine Farce war, denn der Prozessausgang, das Todesurteil, stand von vornherein fest. In Vor- und Rückblenden bettet Raquel Erdtmann die Lebensgeschichte Oppenheimers gekonnt in ihre Prozess-Darstellung ein. Dabei fließen zum einen Erfahrungen aus ihrem Alltag als Gerichtsreporterin ein. Zum anderen bietet ihre Erzählung dem Leser eine eindruckliche Beschreibung jüdischen Lebens im Deutschland des 18. Jahrhunderts, indem sie jüdische Gebete, Rituale und Gebote sachkundig erklärt, einordnet und mit dem Geschehen um Oppenheimer verknüpft. Entgegen der Meinung anderer Oppenheimer-Biographen ist Raquel Erdtmann der Auffassung, dass Süß sich nicht erst in der Haft wieder zum Judentum bekannte, sondern sich nie ganz von seinem Glauben entfernt hatte, aber aus pragmatischen Gründen eine Art „Reformjudentum“ praktizierte (S. 23 f.). Das Verharren in der jüdischen Tradition ermöglichte es ihm wohl, während der Haft einen Rest an Würde und eine innere Stärke zu bewahren, gleichsam auch ein Schutzschild gegen die Versuche, ihn zur Konversion zum christlichen Glauben zu bewegen.

Bemerkenswert ist in diesem Kontext das Schlusskapitel in Raquel Erdtmanns Buch (S. 246–283). Anhand einer zeitgenössischen Flugschrift, verfasst von Mordechai Schloss und Calman Seligmann, die Süß in der Todeszelle besucht hatten, diskutiert sie ausführlich die biblische Geschichte von Josef und seinen Brüdern, die augenfällige Parallelen zum Geschick Joseph Süß Oppenheimers aufweist – eine Geschichte von Hochmut und Fall, Schuld und Sühne.

In die flüssige Erzählung haben sich kleine Lesefehler und Unschärfen eingeschlichen. So ist Herzog Karl Alexander nicht am Steckfuß (S. 7), sondern am Steckfluss gestorben. Die